Nationale Künstler dominieren im Volkshaus

Kommerziell Das Herbst-und-Winter-Programm im Volkshaus ist für alle gut verträglich. Das ist ganz im Sinne der Macher

VON JASMIN GRASSER

Das Basler Volkshaus soll einem breiten Publikum etwas bieten. Doch das ist gar nicht so einfach: «Die grösste Schwierigkeit ist, nicht beliebig zu werden», sagt Lukas Wyniger. Er ist beim Volkshaus verantwortlich für Musik und Kultur.

Grosse Schweizer Namen

Seven, Lunik Lovebugs, 77 Bombay Street, Patent Ochsner und Bastian Baker: Viele derzeit kommerziell erfolgreiche Schweizer Künstler treten im Herbst und Winter im Volkshaus auf (siehe Kasten). Diese musikalische Mischung hat System. «Wir möchten Menschen ab dem Maturalter aufwärts ansprechen», sagt Wyniger. «Das Volkshaus soll ein Haus für alle Basler sein.» Der Geschmack der Masse sei eben kommerziell. Deswegen sei das Programm im grossen Festsaal darauf ausgelegt, diesen auch zu füllen. «Wenn ich aber einen Hip-Hop- oder Reggaekünstler finde, der die Halle füllt, dann bin ich der Erste, der ihn bucht.» Könnte sich Wyniger ein Konzert im Volkshaus wünschen, dann wäre das Guns'n'Roses in Originalbesetzung. Martin Reinshagen, Geschäftsführer des Volkshauses, wäre für Carlos Santana zu haben. Reinshagen ist zufrieden mit der Entwicklung seit der Wiedereröffnung. Neu ist die Zusammenarbeit mit dem Veranstalter Allblues, der bereits in Zürich das Volkshaus und das Kaufleuten bespielt. Zudem wurde eine Zusammenarbeit mit dem Rockförderverein lanciert: Verschiedene Basler Bands treten einmal im Monat im Saal des Union auf. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit sollen Basler Musiker vermehrt eine Chance erhalten, vor internationalen Künstlern spielen zu können.

> **«Das Volkshaus soll ein Haus für alle Basler sein.»**
> **Lukas Wyniger,** Musik und Kulturverantwortlicher

Austausch mit der Konkurrenz

Für Reinshagen ist es wichtig, dass die Neuerungen Schritt für Schritt kommen: «Wir wollen den Gast nicht überfordern.» Das Team hat sich das Ziel gesetzt, das Volkshaus als nationalen und internationalen Konzert- und Kulturplatz zu etablieren. «Dazu braucht es Beharrlichkeit», sagt Reinhagen. Auch das ist nicht immer einfach: Heinz Darr, der schon vor dem Neubau als Veranstalter für das Volkshaus gearbeitet hat, erzählt, wie ihm vor Jahren eine Band angeboten worden sei, die nicht auftreten konnte, weil zur gleichen Zeit eine Reggaeparty stattfand. Diese Gruppe, The XX, haben mittlerweile weltweit Erfolg. «Ich würde sie gerne im Volkshaus sehen», sagt Darr und lacht.

Angesprochen auf die Konkurrenzsituation in Basel sagt Wyniger, er sehe diese als Wettbewerb: «Mit der Kaserne sind wir zum Beispiel im regelmässigen Austausch.» Man komme nicht aneinander vorbei. Zudem sei die Reithalle das einzige Konzertlokal, das es flächenmässig mit dem Festsaal des Volkshauses aufnehmen kann. Es sei aber nicht das Ziel, ein bestehendes Konzept zu kopieren, sondern ein Neues zu entwickeln, das zu Basel passe und im Volkshaus funktioniere.

Programm Volkshaus

2.10.: Curtis Stigers. **25.10.**: Lovebugs. **27.10.**: Seat Music Session. **30.10.**: Youngblood Brass Band. **1.11.**: Dieter Thomas Kuhn & Band. **03.11.**: Nada Surf. **7.11.**: Bonaparte. **9.11.**: 77 Bombay Street. **15.11.**: Calexico. **28.11.**: Hubert von Goisern. **30.11.**: Seven. **1.12.**: Lunik. **4.12.**: John Mayall. **5.12.**: Shantel & Bucovina Club Orkestar. **6.12.**: Bastian Baker. **4.01.2013.**: Stress. **6.03.2013.**: Patent Ochsner. **21.04.2013.**: Carlos Núñez Celtic Brasil II.

Alter Boden unter dem Teppich

Die sichtbarsten Veränderungen im Haus sind allerdings äusserlich. Die Architekten Herzog und de Meuron haben die Brasserie und die Bar umgebaut. «Wir wollten das ursprüngliche Volkshaus zurück, sagt Reinshagen. «In den 80er- und 90er-Jahren wurde es sehr verschachtelt und auch verschandelt.» Im Saal wurde der Teppich entfernt. Darunter lag der originale Steinboden. In der Brasserie sieht man deutlich die Träger des Hauses. Und die Küche wurde erneuert.

Früher war das Lokal geteilt. Es gab den Pächter des Restaurants und die Veranstalter, die die Säle bespielten. Heute sind Veranstalter, Geschäftsführer und der Musikverantwortliche ein Team für das ganze Haus. Es soll dereinst auch möglich sein, im Volkshaus zu übernachten, zu speisen, bereits nachmittags an eine Party zu gehen, abends an ein Konzert und nach dem Feiern im hauseigenen Club wieder in die Hotelbetten zu fallen. «Allerdings wird der Club erst 2013 Realität werden, das Hotel dauert bis 2016», sagt Wyniger.

Neue Partyreihen

Ein erster Schritt in diese Zukunft sind die Samstagnachmittag-Partys. Die Erste war letzten Samstag. Jeweils am dritten Samstag im Monat haben Partywillige die Möglichkeit, von 15 Uhr bis 22 Uhr an der Bar Cocktails zu schlürfen und zu tanzen. Das Konzept stammt aus New York. Wyniger: «Ein Vorteil davon, bereits am Samstagtagnachmittag zu feiern ist sicher, dass man nicht am Sonntagmorgen ins Bett fällt und den gesamten Tag verliert.»

Ein weiterer Vorteil: Wenn die Musik um 22 Uhr ausgeht, verärgert man die Anwohner nicht. Lukas Wyniger und Martin Reinhagen waren allerdings überrascht vom Erfolg der Party. «Wir haben gehofft, dass es funktioniert», sagt Wyniger.

Die Lebensqualität noch einmal anheben

Palliative Care Das Basler Hildegard-Hospiz öffnet am Samstag seine Türen.

VON DANIEL AENISHÄNSLIN

Das Hildegard-Hospiz am Sankt-Alban-Ring kümmert sich um Menschen, die unheilbar krank sind. Das erklärte Ziel ist, die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten zu steigern. MARTIN TÖNGI

Seit 25 Jahren kümmert sich das Hildegard-Hospiz am Sankt-Alban-Ring in Basel um Menschen, die von ihren Krankheiten nicht mehr geheilt werden können. Das Hospiz war eines der ersten der Schweiz, das sich vollumfänglich der Palliative Care verschrieb. Morgen lädt es die Öffentlichkeit zum Tag der offenen Tür ein. «Nur wenige wissen, dass es uns gibt und wie wir arbeiten», sagt Spitalverwalter Sascha Bucher, «hier wird auch gelacht, denn im Mittelpunkt steht das Leben, nicht der Tod.»

Von der kurativen Medizin wird erwartet, dass sie einen heilt. Solange die Möglichkeit auf Heilung besteht, nehmen Arzt und Patient auch eine vorübergehende Verschlechterung der Befindlichkeit in Kauf. Die Patienten des Hildegard-Hospiz haben meistens eine sehr lange Krankengeschichte hinter sich. Hoffnung auf Heilung besteht in der Regel nicht mehr. Es geht somit darum, den Patientinnen und Patienten möglichst viel Lebensqualität bis zum Tod zu ermöglichen. «Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben», fasst Bucher frei nach einem Zitat von Cicely Saunders zusammen, «sondern den Tagen mehr Leben.» Wichtig sei, dass die Lebensqualität steige, indem der Kopf klar bleibe und Schmerzen möglichst ganz gelindert würden.

> **«Hier wird auch gelacht, denn im Mittelpunkt steht das Leben, nicht der Tod.»**
> **Sascha Bucher,** Spitalverwalter

Seelsorge ist wichtige Komponente

Natürlich kann auch am Tag der offenen Tür nicht nach Belieben durch das Hospiz geschlendert werden. Die beiden Stockwerke, wo die Patienten wohnen, bleiben diesen und ihren Angehörigen vorbehalten. Es findet aber eine Führung durch das Haus statt, die verschiedenen involvierten Berufsgruppen präsentieren sich an Ständen. Neben dem informativen Aspekt zählt auch, dass es ein Quartieranlass für das Gellert sein soll mit Kinderchor, Band und Flammkuchen.

Stark betreut

«Die medizinische und pflegerische Komplexität unserer Patienten hat stark zugenommen», sagt Sascha Bucher, Spitalverwalter des Hildegard-Hospiz in Basel. Der Stellenschlüssel deutet es bereits an. **Waren 1983 noch 160 Stellenprozente für 27 Patienten ausreichend, so betreuen heute fünf Ärzte mit einem Pensum von rund 400 Stellenprozenten 22 Patienten.** Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag in der Anfangszeit bei vier bis sechs Wochen, heute liegt diese bei etwas mehr als zwei Wochen. Im Hospiz im Gellertquartier arbeiteten über 80 Personen aus sehr vielen Bereichen. «Wir legen sehr viel Wert auf Aus- und Weiterbildung insbesondere im Bereich Palliative Care», sagt Bucher. Der Betrieb des Hildegard-Hospiz kostet über sechs Millionen Franken pro Jahr. (DA)

«Qualität bedeutet für uns die Betreuung unserer Patienten auf einem möglichst hohen Standard», sagt Sascha Bucher, «und auch zufriedene Patienten, Angehörige und Mitarbeiter.» Anhand einer Umfrage im ersten Quartal des Jahres wurde eruiert, dass die Patientenzufriedenheit bei beinahe 100 Prozent liege. Qualität bezieht sich also auf die Befindlichkeit aller Beteiligten.

Psychisch anspruchsvolle Arbeit

«Unsere Betreuung ist eine ganzheitliche», sagt Bucher, «das bedeutet, dass bei uns beispielsweise auch die Seelsorge einen hohen Stellenwert besitzt, so ziehen wir einen katholischen, reformierten, muslimischen Seelsorger oder gar einen Psychologen zu – je nachdem, was der Patient wünscht.» Und Pflegende sowie Ärzte dürfen eine Supervision in Anspruch nehmen.

Der Umgang im Hildegard-Hospiz sei zwar ein lockerer, der Tod werde nicht tabuisiert, jedoch müsse man sich mit ihm befassen. «Es braucht Nähe und Distanz», sagt Bucher, «sonst brennt man aus oder stumpft ab.» Er sei froh darüber, gute Mitarbeiter für diese «psychisch anspruchsvolle» Arbeit gefunden zu haben. «Mit ihnen steht und fällt alles.»

Zwischen 70 und 80 Prozent der Patienten sterben im Hildegard-Hospiz. Die anderen gehen zurück nach Hause oder in ein Pflegeheim. Als das Hospiz vor einem Vierteljahrhundert seine Tore öffnete, war die Palliativmedizin noch wenig fortgeschritten. Die Leistungen von damals können heute auch Pflegeheime erbringen.

Sascha Bucher wünscht sich, dass weitere Fortschritte über die Kantonsgrenzen hinaus gemacht werden: «Wir kämpfen stark für nationale Standards, die alle erfüllen müssen». Auch deshalb wurde in diesem Jahr ein Ombudsmann eingesetzt, an den sich Mitarbeitende und Patienten wenden können, wenn sie nicht direkt an die Spitalleitung gelangen wollen. Alles, um noch einmal das Leben in den Fokus zu stellen.

Tag der offenen Tür: Samstag, 22. September, von 11 bis 17 Uhr.

Fünf Jahre Basel-Schanghai und Mondkuchen

VON JASMIN GRASSER

Jubiläum Das fünfte Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Schanghai und Basel wird Ende September doppelt gefeiert: zum einen mit der dritten Ausgabe des Mondfests, zum anderen mit einer Ausstellung in der UBS-Kundenhalle. In der Ausstellung, die bis zum 5. Oktober dauert, werden die verschiedenen Aspekte innerhalb der Partnerschaft thematisiert.

Medizin ist ein Kernthema

Vor allem im Bereich der Medizin sind beide Städte in regem Austausch. «Das Universitätsspital Basel arbeitet mit drei verschiedenen medizinischen Ausbildungsstätten in Spitälern in Schanghai zusammen und das UKBB mit einem chinesischen Kinderspital», sagt Susanne Horvath, Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing Basel-Stadt. Auch der zertifizierte Jungmanagerlehrgang der FHNW sei ein Erfolg: Dieser bietet Studierenden aus Basel und Schanghai die Möglichkeit, in der jeweils anderen Stadt einen Einblick in das Wirtschaftswesen zu erhalten.

Ein Fest zur Verständigung

Das Mondfest findet am 30. September statt und ist ein Geheimtipp für gutes, traditionelles chinesisches Essen. Organisiert werden die Festivitäten von der Vereinigung China-Basel. Unter dem Baumhain auf dem Münsterplatz wird ab 15 Uhr ein Programm für Gross und Klein geboten: Bereits ab 7 Uhr können interessierte Taiji und Qigong üben, die Sprache kennen lernen, Laternen basteln und ihre Kalligrafiefähigkeiten verbessern. «Es soll eine Gelegenheit sein, die chinesische Kultur kennen zu lernen und ein Ort der Begegnung für die Basler Bevölkerung und die ansässigen Chinesen und ihre Gemeinde sein», führt Horvath aus. Um 17 Uhr werden der chinesische Botschafter Wu Ken und Regierungsratspräsident Guy Morin mit einer traditionellen Mondkuchenzeremonie die Besucher offiziell begrüssen.

www.china-basel.ch